

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 42 (1975)

Artikel: Schloss und Stadt werden festlich herausgeputzt
Autor: Bechstein, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schloß und Stadt werden festlich herausgeputzt

Ernst Bechstein

Das Handfeste-Jubiläum hat eine Reihe erfreulicher Impulse ausgelöst, deren Auswirkungen auch auf Jahre hinaus die Erinnerungen an die Feste und Feierlichkeiten überdauern werden. Die Umbau- und Renovationsarbeiten am Schloß und eine Reihe von Fassadenrenovationen in der Altstadt, von denen hier zu berichten sein wird, gehören zweifellos dazu.

Ohne die Initiative des Handfeste-Organisationskomitees indessen hätte sich die bauliche Tätigkeit nicht in diesem Ausmaß entfaltet. Zwei Kommissionen waren dafür eingesetzt. Die Bau- und Restaurationskommission hatte sich mit den Fassadenerneuerungen in der Altstadt zu befassen, das Komitee «Schloßrenovation» nahm die ersten Verhandlungen mit der Kantonalen Baudirektion auf.

Altstadt

Da keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen, um Beiträge auszurichten - der Stadtrat beschloß erst im September 1973 die Schaffung eines Fonds zur Erhaltung der Altstadt mit einem Anfangskapital von 100 000 Fr. -, war die Tätigkeit der Restaurationskommission auf freiwilliges Mitwirken der Hausbesitzer angewiesen. In einem Rundschreiben wurden sie höflich ermuntert, die Straßenfronten ihrer Häuser mit einfachen Maßnahmen «herauszuputzen». Ein Rundgang durch die Altstadt läßt das erfreuliche Resultat dieser Aktion erkennen. Darüber hinaus hat eine Anzahl Eigentümer renovationsbedürftiger Häuser auf eigene Initiative und zum Teil mit erheblichem Kostenaufwand die Fassaden von Grund auf überholen und in neuem Glanz erstrahlen lassen. Erwähnt sei vor allem das Vennerhaus am Kronenplatz - dem Leser besser unter dem Namen Sollbergerhaus bekannt -, aber auch die Erneuerungen an der Südfassade des Großhauses und der Straßenfront des Hauses zur alten Post dürfen hier genannt werden. Alle diese privaten Anstrengungen haben den Dank der ganzen Bevölkerung verdient.

Die Umbau- und Renovationsarbeiten im Schloß

Es ist sicher gerechtfertigt, dieses schon von der Größe und vom Aufwand her bemerkenswerte Bauvorhaben auf das Handfeste-Jubiläum hin etwas ausführlicher zu behandeln.

Vorgeschichte

Eine Delegation mit dem Präsidenten der «700 Jahre Handfeste», Walter Baumann, an der Spitze, Vertretern der Schloßrenovationskommission und des Rittersaalvereins brachte im November 1969 die Wünsche für eine Schloßrenovation dem damaligen Kantonsbaumeister vor. Die Anliegen fanden eine wohlwollende Aufnahme, denn im Juni des darauffolgenden Jahres wurde der Verfasser beauftragt, ein Projekt auszuarbeiten. Nach dessen Genehmigung durch das Kantonale Hochbauamt und den Denkmalpfleger konnte der Kostenvoranschlag im Dezember 1970 vorgelegt werden.

Anlässlich der Februar-Session 1971 hieß der Große Rat den erforderlichen Kredit von Fr. 2 150 000.- gut, und nach ungenütztem Ablauf des fakultativen Finanzreferendums konnten die Arbeiten im Oktober 1971 begonnen werden. Ohne die speditive Behandlung des Geschäfts durch alle beteiligten Instanzen des Kantons hätte das Vorhaben nicht termingerecht abgeschlossen werden können.

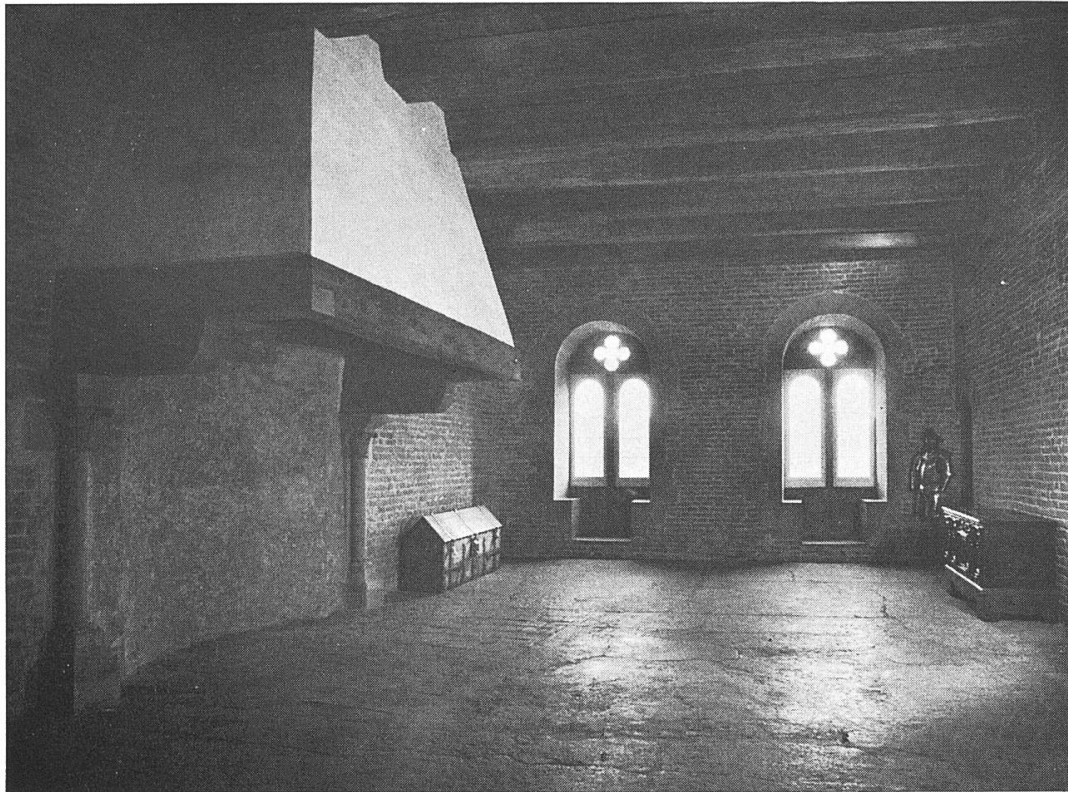
Die baulichen Maßnahmen umfaßten neben den Umbau- und Renovationsarbeiten auch einen Neubau.

Der Neubau

Ein Ersatz für die in der schattigen Ecke zwischen Bergfried und früherem Kornhaus gelegenen Gefangenenwärterwohnung drängte sich schon lange auf. Als Standort für die Erstellung eines Wohnhauses bot sich nur der kleine Hof mit den Kleintierställen, in der Fortsetzung der früheren Schultheißenwohnung, an. Der zweigeschoßige Neubau enthält ein Wohn-Eßzimmer, Küche, Vorratsraum und ein Büro im Hochparterre sowie eine ebenerdig zugängliche öffentliche Toilettenanlage. Vier Schlafzimmer mit Badezimmer und Dusche sind im ersten Stock untergebracht. Ein weiterer Raum konnte als zusätzliches Büro dem Statthalteramt zur Verfügung gestellt werden. Im Kellergeschoß schließlich befinden sich die Heizzentrale, die Waschküche und Tröckneraum und ein Schutzraum.

Das beängstigende Ergebnis der geologischen Untersuchungen am Schloßfelsen war im Zeitpunkt des Baubeginns schon bekannt; eine vorgängige Sanie-





Der Rittersaal im neuen Gewand

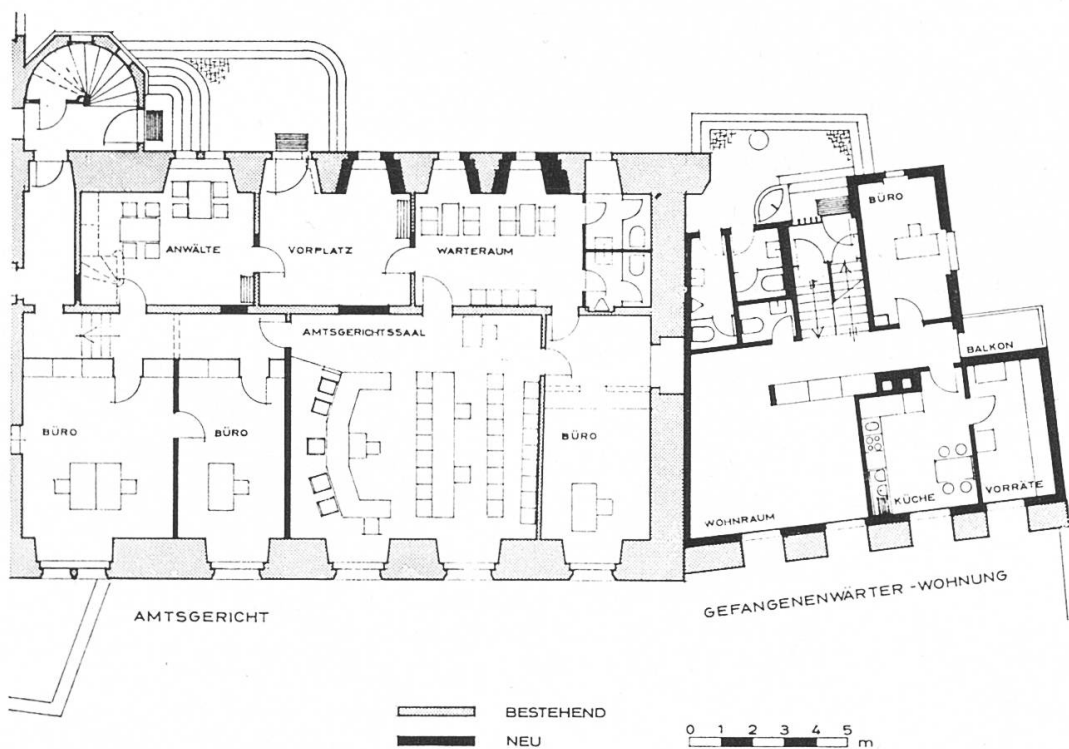


Blick in die renovierte Vorhalle im ersten Stock der Schultheissenwohnung





Blick in den Schlosshof



rung hätte jedoch den festgesetzten Fertigstellungstermin in Frage gestellt. Um der Gefahr des Abrutschens von Felspartien, verursacht durch die Belastung des Wohnhauses, vorzubeugen, mußten die Fundamente und die Kellermauern in die unterirdischen Betontanks im Schloßhof verankert werden. Von Süden her betrachtet sollte der Neubau möglichst bescheiden in Erscheinung treten. Durch die Verwendung der alten Mauerzinnen, in Verbindung mit dem in dunklem Holz gehaltenen Aufbau, glaubt der Verfasser dieses Ziel erreicht zu haben. Hofseitig allerdings ist die bauliche Veränderung nicht zu übersehen. Hier wurde eine in Material, Architektur und Farbgebung diskrete, aber zeitgemäße Uebereinstimmung mit dem Bestehenden angestrebt.

Die Umbauten

Die frühere Schultheißenwohnung - eine andere Bezeichnung des Traktes, in dem der Amtsgerichtssaal, das Statthalteramt und zum Teil die Richterämter untergebracht sind, existiert nicht - erfuhr die umfassendste Erneuerung, sowohl im Innern wie auch an der hofseitigen Fassade.

Durch die Verkürzung des Amtsgerichtssaales um eine Fensterachse entstand ein zusätzlicher Büroraum, an dessen Aussenwand das alte Portal freigelegt und restauriert wurde. Der Gerichtssaal, mit neuem festem und beweglichem Mobiliar ausgerüstet, erhielt eine Decke in Nußbauntäfer mit zeitgemäßer Beleuchtung und hell verputzte Wände. Mit dem Einbau eines Mittelganges konnten die neu unterteilten Büros einzeln erschlossen und dadurch betriebliche Unzulänglichkeiten behoben werden. Die Eingangshalle, der Vorraum und das Anwaltszimmer wurden vollständig erneuert. Täferdecken in Tannenholz kontrastieren zu den hell verputzten Wänden und den roten Tonplattenböden. Für das Personal konnten neue Toilettenräume eingerichtet werden.

Die Büros im ersten Stock mußten nur zum Teil renoviert werden, so vor allem die Räume des Statthalteramtes. Der Einbau eines Archivraumes und einer Toilettenanlage hatte die Neugestaltung der Vorhalle zur Folge. Die gelblich-speckig glänzenden Wände wurden mit einem hellen Verputz versehen, die profilierten Deckenbalken und sichtbaren Schiebböden in dezenten Farben gestrichen.

Mit Ueberraschungen war auch bei umsichtiger Planung zu rechnen. Oft mußten nicht voraussehbare Maßnahmen getroffen werden, die das ganze Bauprogramm auf den Kopf zu stellen drohten. Dazu ein Beispiel: Beim Freilegen der Decke über dem ersten Stock kamen morsche, durchgefautte und zum Teil in ihrer Tragfähigkeit nicht mehr berechenbare Balken zum Vorschein.

Unter der Last des alten Tonplattenbodens und dem darauf gestapelten Holz hätte die Decke eigentlich einstürzen müssen. Daß sie es nicht tat, ist einzig ihrem «ingenieurwidrigen» Verhalten zuzuschreiben. Eine Verstärkung mit Eisenträgern, von außen mühsam hochgezogen und nachträglich eingebaut, ermöglichte es, im Estrich ein geräumiges und zweckmäßiges Archiv einzurichten.

Die umfangreichen Arbeiten im Innern rechtfertigten eine Neugestaltung der hofseitigen Fassade im Erdgeschoß.

Die schlecht proportionierten, anfangs des 20. Jahrhunderts in neugotischem Stil eingebauten Fenster wurden ausgebrochen und durch maßvolle, mit einfachen Sandsteingewänden eingefassten Oeffnungen in neuer Verteilung ersetzt. Auch das Eingangsportal, mit einem schwülstigen Wappen in Sandstein verziert, störte das Gesamtbild. Eine massive Eichentüre mit einem Rundbogen führt den Besucher, oder besser gesagt den Delinquenten, ins Innere.

Besonders interessant gestalteten sich die Umbauarbeiten im Erdgeschoß und im ersten Stock des Palas, dem mächtigsten Turm unserer Schloßanlage. Architekturhistorisch aufschlußreiche Funde und Entdeckungen, auf die einzugehen einer berufeneren Feder vorbehalten bleibe, wurden durch Fachleute sorgfältig untersucht, nach ihren Anweisungen restauriert und als Zeugen des früheren Bauzustandes sichtbar gelassen.

Bei den Abbrucharbeiten kamen die sich in erstaunlich gutem Zustand befindlichen alten Balkendecken zum Vorschein. Gereinigt und überarbeitet, zieren sie heute die Räume der Gerichtsschreiberei und der Strafkanzlei. Auch die im Verbindungsbau, dem Trakt zwischen Palas und Bergfried, gelegenen Büros erfuhren eine vollständige Erneuerung.

Eine beträchtliche Komfortverbesserung brachte die Installation einer Zentralheizung für sämtliche vorerwähnten Räume, wobei die bestehende Anlage im Nordtrakt (altes Kornhaus mit Assisensaal) mit einbezogen werden konnte. Oefen für Holz in allen wünschbaren Größen und Formen zierten bis anhin die Büros. Das Heranschleppen von Heizmaterial und die tägliche Bedienung mußte in beschwerlicher Arbeit durch den Gefangenenwärter besorgt werden. Daneben ist nicht auszudenken, welche katastrophalen Auswirkungen eine Feuersbrunst gehabt hätte.

Mit der Durchführung der Renovationsarbeiten im Rittersaal wurde der Verfasser, da die Finanzierung nicht durch den Staat, sondern zum größten Teil durch die Einwohnergemeinde erfolgte, vom Rittersaalverein beauftragt, der selbst einen namhaften Beitrag beisteuerte. Der Kanton übernahm einzig die Installation eines Luftheizgerätes.

Die baulichen Veränderungen, die den altvertrauten Rittersaal in völlig neuem Gewande erstehen ließen, sind in dem im Jahrbuch 1974 enthaltenen Bericht des Rittersaalvereins ausführlich beschrieben. In Ergänzung dazu sei hier nur dankbar vermerkt, daß der Verein darauf verzichtet hat, wiederum einen Ausstellungsraum mit Glasvitrinen einzurichten.

An einzelnen Gebäudeteilen wurden nur die Fassaden, mit geringfügigen Veränderungen, renoviert. Der Sandstein am Wehrturm mußte an vielen Stellen ersetzt, neu ausgefugt und vollständig überholt werden. Beim Wehrgang wurden nur kleinere Reparaturen am Holzwerk vorgenommen und das Dach umgedeckt.

Am Verbindungsbau, der neue Fenster erhielt, konnte über dem heutigen Toreingang der alte Portalbogen, mit Malereien verziert, freigelegt werden. Die Malereien sind photographisch festgehalten worden und heute nicht mehr sichtbar.

Wenn der Besucher vor dem Betreten des Schloßhofes die marmorne Pestalozzi-Gedenktafel rechts des Toreinganges vermißt, so kann er beruhigt sein. Das nicht sehr glückliche Zeitdokument ist an diskreterer Stelle wieder angebracht worden. Die Renovationen an den Fassaden des alten Kornhauses, dem Nordtrakt, welcher unserem Schloß eine markante und trotzig-silhouette verleiht, gestalteten sich besonders langwierig. Wenn an der hofseitigen Fassade vor allem die Sandsteinpartien einer gründlichen Ueberholung bedürftig waren, mußte das Quadermauerwerk der Nordfront neu ausgefugt werden. Das zu diesem Zweck erstellte Gerüst bot den Anreiz zu jenem denkwürdigen und verwegenen Diebstahl kostbaren Kunstgutes, der Burgdorf in die Schlagzeilen der Presse brachte.

Die gesamten Dachflächen, wie auch die des Bergfriedes, wurden umgedeckt und die Rinnen und Abläufe ersetzt.

Die Arbeiten an den Fassaden haben, und dies mag erstaunen, die weitaus größte Zeit beansprucht. Wer jedoch einem Steinhauer bei der zeitraubenden Bearbeitung von Sandstein je einmal zugeschaut hat, konnte feststellen, daß dieses Handwerk wie seit ehedem von Hand und mit einfachem Werkzeug ausgeführt wird. So dauerten die Steinhauerarbeiten am Wehrturm allein über zehn Monate.

Die Fassaden des Bergfrieds und des Palas wurden, da sie sich noch in gutem Zustand befanden, nicht renoviert. Einzelne Restaurierungsarbeiten mußten aus zeitlichen und finanziellen Gründen zurückgestellt werden. Es ist deshalb ein Irrtum zu glauben, daß es nun, nach Abschluß der baulichen Tätigkeit am und im Schloß, auf Jahrzehnte hinaus sein Bewenden hat. Die kostbaren

Zeugen alter Baukunst sind auch in unserer Stadt je länger je mehr der Verwitterung und Zerstörung durch die verschmutzte Umwelt ausgesetzt und bedürfen in immer kürzeren Abständen des sorgfältigen Unterhalts. Die in Ausführung begriffene Sanierung des Schloßfelsens ist ein typisches Beispiel dafür.

Am Schluß dieses Berichtes möchte der Verfasser all denen, die ihn durch wertvolle Beratung und tatkräftige Mithilfe bei den Umbau- und Renovationsarbeiten unterstützt haben, seinen aufrichtigen Dank abstatten. Es sind dies die Herren Hermann von Fischer, Denkmalpfleger des Kantons Bern, Prof. Luc Mojon und Jürg Schweizer. Mit seinen Forschungsergebnissen hat Herr Schweizer die Gestaltung des Rittersaals entscheidend beeinflußt. Aber auch die umsichtige und speditive Behandlung aller hängigen Fragen und Probleme durch Kantonsbaumeister Horlacher und seines Adjunkten, Architekt Gygax, sei hier bestens verdankt.

Besonderer Dank und Anerkennung gebührt schließlich allen «Schloßbewohnern», die, die Arbeitsräume ständig wechselnd, den Baulärm und alle anderen Unannehmlichkeiten mit beispielhaftem Gleichmut über sich ergehen ließen.



Der Sonderstempel der PTT